Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 4

Artikel: Die Hundeseele
Autor: Stettler, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1064806

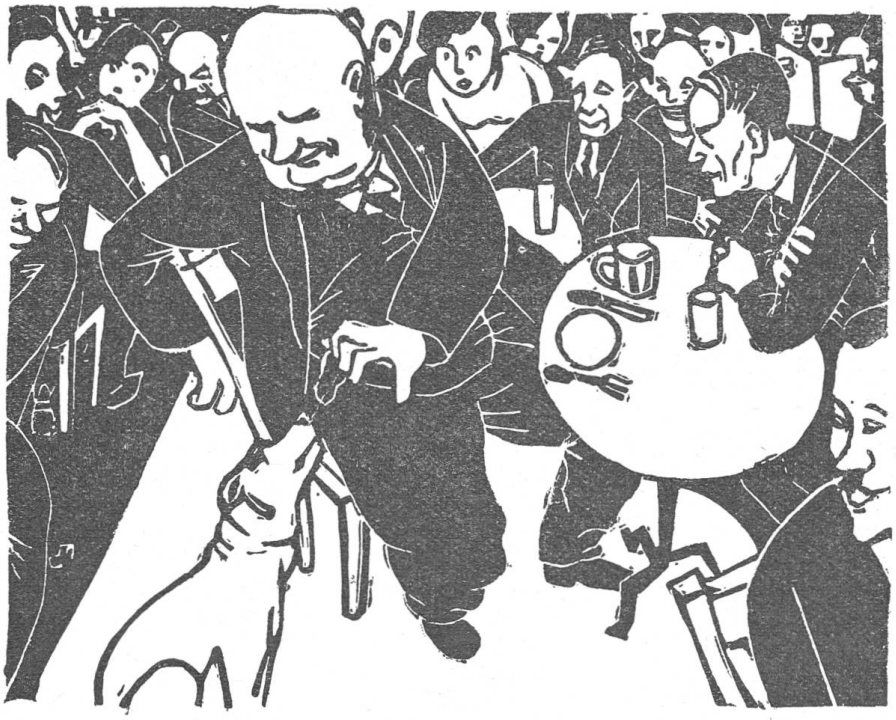
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



JAKOB STETTLER:

DIE HUNDE-SEELE

Holzschnitt
Karl Meffert

In der ersten Nummer des « Schweizer-Spiegel » publizierten wir eine kleine Liebesgeschichte : « Der Krüppel » aus der Feder, oder vielmehr aus der Schreibmaschine des jungen Arbeiterdichters Jakob Stettler.

Hier ist nach langem Unterbruch ein zweiter Beitrag des gleichen Autors. Der Verfasser arbeitet gegenwärtig als Kontrolleur in einer Maschinenfabrik.

Ja, ich habe einen Hund, einen Hund, sage ich euch, es gibt keinen zweiten wie ihn, das garantiere ich ! ! »

Der Mann, der dies sagte, sass in einem Gartenrestaurant. Er war ein gutbeleibter, ja, er war sogar ein feister Mensch mit einem breiten Gesicht, das rot war und einen gutmütigen Ausdruck darin hatte.

Er hätte ein menschenfreundlicher, liebenswürdiger Ausdruck genannt werden können, wenn nicht in diesem Gesicht bei ganz genauer Beobachtung dennoch ein gewisser Zug zu finden gewesen wäre, der mehr besagte, und dazu kamen zwei kleine Aeuglein, schlimme Aeuglein . . .

Der Mann sass bei einem Bier. Es war ein heisser Tag von stechender Schwüle, und diese Hitze hatte sich über die Menschen geworfen und machte sie gierig durstig. Darum sassen viele Menschen in der Gartenwirtschaft und tranken.

Sie sassen alle schlummrig da, die einen ergebungsvoll hingequetscht in die Stühle, die andern schwer atmend und prustend — schimpfend über alles und jedes und insbesondere über die Hitze, schimpfend aus jener seltsamen Gemischtheit der Gefühle heraus, die einem schläfrigen, leichtgereizten Zustand des Menschen entspringt.

Als der Dicke laut von seinem Hunde

zu reden begann, horchten die Menschen in der Runde etwas auf. Sie schauten ohne besondere Neugier, ja, etwelche sogar unangenehm berührt und leicht erbost, zu ihm herüber, nur den allernächsten fiel es ein, sich ein wenig aufzurichten und nach dem Unikum von gepriesenem Hund Umschau zu halten.

Sie sahen zuallererst den dicken Mann und sahen ihm gegenüber einen abgehärmten dürren Menschen sitzen. Aber was kümmerte sie der Dicke, was der Abgehärmte, sie wollten den Hund sehen, den gepriesenen Hund...

Dieser Hund sass dicht neben dem Dicken, er hatte seinen Kopf auf des Meisters Knie gelegt und schaute ihn unverwandt, nur hin und wieder kaum blinzelnd unter halbgeschlossenen Augenlidern an.

Es war ein schöner, grosser Wolfshund mit einem klugen Ausdruck im Hundegesicht. Er hatte seine Ohren leicht angelegt gegen den Hals zu und den dichten Schwanz um den Hintern und das linke Bein geringelt. Sein Pelz hatte eine herrliche graue Farbe, und nur die Ohren, die Pfoten, die Nase und die Augsbrauen über seinen tiefschwarzen, schimmernden Augen waren schwarz gezeichnet. Solchermassen sah der Hund aus...

« Ja, es gibt keinen zweiten Hund wie ihn », ereiferte sich der Dicke wieder zu seinem abgehärmten Tischgenossen hinüber und blickte zugleich triumphierend in die vielen Augen der Menschenköpfe ringsum. Und bei diesen Worten fuhr er dem Hund leicht mit der zarten Haut seiner wulstigen Hand über den Schädel. Der Hund kniff die Augen noch etwas mehr ein. Man sah ihm deutlich an, wie wohl ihm diese einfache Berührung tat. Er fühlte ein behagliches Gefühl über seinen Körper rinnen.

« Ja, ich gebe es zu », sagte der Abgehärmte, « es ist ein schöner Hund », und er schaute respektvoll und wohlwollend nach dem Dicken und nach dem Hund.

Der feiste Dicke, einmal drin im Prahl- und Redeschwung, dachte nun nicht mehr daran, mit dem Gespräch aufzuhören, nein, er fuhr fort, indem er seine Stimme noch steigerte: « Es ist ein Hund, mit dem ich überall Staat machen kann, darum nehme ich ihn mit auf alle Spaziergänge, und meine lieben guten Mitmenschen werden mir darum diese meine Schwäche gern verzeihen! Es ist ein Hund, scharf und wachsam zum Haus, kein Mensch darf mich berühren, er würde ihn zerreissen. Er springt hoch, kann klettern, versteht viele Künste, wie man sie so einem Hunde beibringt. Und wenn es nicht zum Nutzen ist, so ist es zum Amüsieren. »

« Pass auf, Karo! » sagte er, und der Hund setzte sich sogleich auf und beobachtete aufmerksam die Miene seines Herrn, während er die untere Lippe leicht hängen liess und die obere leicht etwas aufzog und damit einige seiner weiss schimmernden Zähne entblösste.

« Ich lege jetzt », der Dicke wandte sich jetzt gegen alle Menschen im Garten, « meinen Stock auf den Stuhl und werde mich entfernen. Ihr dürft es ungeniert probieren und den Stock wegnehmen! »

Mit diesen Worten entfernte er sich und trat in den Gastraum des Hauses.

Keinem einzigen fiel es ein, den Hund auf seine Tüchtigkeit zu erproben, sie

setzten allgemein seine Tüchtigkeit ohne Zweifel voraus oder wagten nicht, einen Griff nach dem Stocke zu machen; sie warteten gelassen auf die Wiederkehr des Mannes. Nur der Kellner, der serviert hatte und dem der Mann die Zeche noch schuldig war, trat etwas beunruhigt von einem Fuss auf den andern. Er dachte daran, dass der Hund plötzlich aufspringen könnte — den Stock im Maul — der Spur seines Herrn nach.

Aber da kam der Mann wieder zurück. Er setzte sich wieder behäbig auf seinen Stuhl und fuhr fort, indem seine Aeuglein äusserst klein und pfiffig wurden: « Habt ihr's gesehen ? ! Der Hund ist tüchtig ? ! »

Er nahm den Stock und warf ihn über einen freien Platz nach einem Gebüsch: « Bring ihn, Karo ! »

Der Hund schnellte davon und brachte den Stock zurück.

Der Dicke machte noch einige solche Mätzchen, und die Leute erwachten aus ihrem Hinduseln, sie lachten leise in sich hinein und priesen die Folgsamkeit und Klugheit des Hundes.

« Ja, der Hund kann noch viel mehr! » prahlte der Dicke. « Er kann in seiner Sprache sogar zu mir reden, ja, er kann förmlich weinen, erschütternd, so zum Beispiel, wenn ich etwas esse ! »

Dann wandte er sich zum Kellner: « Bringen sie mir eine Wurst mit Brot, aber schnell ! ! »

Er begann die Wurst zu schälen, sauber zu zerschneiden und stopfte sich eine Wurstscheibe mit einem Stücklein Brot in den weiten Mund. Er ass in aller Gemütlichkeit, wie ein Mensch, der niemals pressieren muss und für alles Zeit hat.

Der Hund sass wieder dicht vor seinem Herrn, genau in der gleichen Stellung wie vordem, den Schwanz um die Beine, den Kopf auf des Herrn Knien, nur die Augenlider waren nicht mehr halb geschlossen, sie waren jetzt gänzlich zurückgezogen, und die grossen schwarzen Augen starrten verlangend nach dem Munde des Meisters — nach dem Munde, in dem Räderscheibe um Räderscheibe der Wurst verschwand.

Der Herr schmatzte befriedigt über den guten Geschmack der Wurst, er hatte jetzt schon gut über die Hälfte gegessen.

Und alle die Leute ringsum starrten erwartungsvoll auf den Hund und verwundert auf den feisten Mann.

Endlich, als beinahe nichts mehr auf dem Teller lag als die Haut der Wurst, rührte sich der Hund. Er schielte zuerst auf den Teller und stiess dann seinen Herrn mit der Nase ans Schienbein, zugleich begann er mit eigenartigen Tönen zu knurren. Es waren brummende Töne wie die Bässe einer Orgel. Langanhaltend knurrte er, in der Tonskala auf- und absteigend, setzte kurz aus und begann von neuem zu orgeln und in seiner Sprache zu reden, winselte dann kurz und schwieg...

Der feiste Herr hatte sofort mit Essen aufgehört; er blickte auf seinen stürmisch bettelnden Hund herab mit einem beinahe kläglichen, verärgerten Gesichtsausdruck, so etwa, als hätte er über dem guten Geschmack der Wurst wirklich die Bettelmethode seines Hundes ganz vergessen...

Er drehte die letzte Wurstscheibe an der Gabel einige Male unentschlossen in der Luft herum — die Wurst war gut...

Dann zog er die Wurstscheibe mit der Hand von der Gabelspitze, näherte sie dem Hund und redete folgendermassen auf ihn ein: « Ja — ich weiss es, jedesmal, wenn ich esse, willst du deinen Teil haben — du Hundeseele! Immer bettelst du! Es ist manchmal wirklich ein Kreuz mit dir, und wenn ich dich nicht so lieb hätte, so würde ich dich anders lehren... Aber ist der Dank, den ich von dir ernte, eigentlich nicht viel zu gering im Verhältnis zu dem, wie ich dich füttere?! »

Er streckte dem Hund die Wurstscheibe bis dicht vor die Nase, zog sie wieder zurück, streckte sie wieder hin, so einige Male.

Und jedesmal, wenn er die Wurstscheibe vor die Nase bekam, öffnete der Hund das Maul, um sie sorgsam abzunehmen, und jedesmal, wenn das Stück zurückgezogen wurde, schluckte der Hund und würgte den Speichel hinunter, als ob es Wurst wäre!!...

« Ja, ich kenne dich gut genug! » sagte der Dicke mit heimlich erboster Stimme zu seinem Hund, « du bist ein Geniesser. Du geniessest die Wurst schon, kaum dass du sie riechst und schluckst dabei im Vorgefühl ihrer Güte, aber ... » und jetzt steckte der Geniesser, der geizige Dicke, den Wurstzipfel mit dem letzten Stücklein Brot in seinen eigenen Mund. Er würgte es nur so hinunter, als wäre der Hund mit seinem geifernden Maule, seinen scharfen, blitzenden Zähnen und seiner roten, langen Zunge in seinem Halse hinter der Wurst her.

Der Hund legte seinen Kopf wieder auf das Knie seines Herrn zurück. Mit einem geschlagenen, demütigen Blicke sah er zu ihm auf, und dann füllten sich seine schwarzen, glänzenden Augen mit Wasser, dass sich das Leben darin wie mit einem grauweissen Schleier überzog...

Der Hund weinte... und in dem Augenblick warf ihm der Feiste beinahe zornig die Wursthaut hin, an der nicht ein einziges kleines Stückchen Wurst war. Der Hund frass die trockene Haut auf, er tat es sehr wählerisch und sehr langsam, so etwa, als wäre er zutiefst in seinem Innern schwer beleidigt und gekränkt, und legte sich dann zu Boden mit einem einzigen schrägen Blick auf seinen Herrn. Mit einem Blick, abgewandt von dieser schlechten Welt!

Die Leute legten sich wieder beruhigt in ihre Sessel zurück und setzten träge die Bierkübel an die Lippen, tranken und waren befriedigt — bis auf einen. Der abgehärmte Mann, der am selben Tische sass wie der Dicke, bestellte sich eine Wurst mit Brot.

Als er es vor sich auf dem Tische hatte, zerschnitt er Wurst und Brot, ass einige Scheiben und fragte dann den Dicken: « Erlaubt Ihr, dass ich dem Hunde davon gebe? » — Der Hundebesitzer neigte bejahend den Kopf, er tat es äusserst gravitätisch geziert, als ob er eine aussergewöhnliche Gunst gewähre.

Nun begann der mitleidige Mensch den Hund zu füttern. Zuerst wollte es der Hund nicht abnehmen, sein Herr sagte ihm aber mit gönnerhafter Stimme: « Ja, du darfst es nehmen! » Bei jedem Bissen, den der Hund bekam, musste er es ihm wieder sagen. Immer vergewisserte sich der Hund mit einem schrägen Blicke halb beleidigt, halb gierig, halb

scheu und halb zufrieden, vorerst bei seinem Herrn. Zehnmal musste ihm sein Herr sagen : « Ja, du darfst es nehmen ! » Er tat es, es kostete ihn nichts als die Worte : « Du darfst ! » und ein bejahendes Schütteln mit dem Kopfe. — Dabei schaute der Mensch ganz befriedigt drein. Er hatte wieder den jovialen, gutmütigen Ausdruck im Gesicht, wie anfangs, als er mit dem Abgehärmten das Gespräch über den Hund eröffnete.

Die letzte Scheibe sollte der Zweckbestimmung übergeben werden, da sagte der Dicke unvermittelt, und seine Aeuglein glitzerten wie Strahlen : « Erlauben Sie gefälligst ! ? » und mit diesen Worten langte er mit seiner dicken Hand über den Tisch, und ehe der andere sein Wollen erriet, holte er sich den letzten Zipfel aus dem Teller, um ihn sogleich mit eigener Hand dem Hunde hinzustrecken : « Da, Karo, du guter Hund, friss ! » Er zögerte dabei nur einen kurzen Moment, wie um noch einmal nur an der Wurst riechen zu können . . .

Der Hund winselte dankbar auf; er schlug einige Male freudig bewegt mit seinem buschigen Schwanz den Boden — es kam aus der Hand seines Herrn . . . und weil es aus dieser Hand kam, war es in seinen Hundeaugen viel mehr, er beachtete es doppelt ! Was war da all die gute Wurst aus der schmächtigen Hand eines abgehärmten Menschen ?

Der Hund frass den Wurstzipfel mit Hochgenuss, seine Augen strahlten wieder wie die seines Herrn. — Dann erhob sich der Dicke, kaum dass er dem Kellner das Geld für die Zeche hingeworfen hatte. Er verliess mit freundlichem Grusse nach allen Seiten, gefolgt von seinem treuen Hund, den Garten. Ihr Weggang wurde allseitig beachtet von den Anwesenden, die Menschen richteten sich nochmals ein wenig aus ihrer bequemen Lage auf, um achtungsvoll zu grüssen.

Während der Abgehärmte im Garten sass, von niemand beachtet, seine Zeche bezahlte und durch die Zähne : Hundeseele ! zischte, wobei während einem Moment ein starrer böser Schein in seinen Augen aufglimmte, nach der Strasse hinüber, wo der Dicke seinem Hund Karo den langen Schädel tätschelte und sagte: « Siehst du, du wirst alle Tage fetter . . . »